

den Herrab für das Kloster Truttenuhausen herbeigerufen, umgewandelt; 1684 zogen die neuen Bewohner an, die durch Brand zerstörten Bauten wieder herzustellen; 1692 war die Kirche vollendet und 1696 ward sie eingeweiht. Auf diese Weise hob sich auch wieder die uralte berühmte Wallfahrt zur hl. Obilia; zwei Männer dieses Ordens, Hugo Peltre und Dionysius Abrecht, schrieben, der erstere das Leben der hl. Obilia, französisch, Straßb. 1719, der andere die History von Hohenburg, Schlettstadt 1751. Während der Revolution wurde Obilienberg als National-eigenthum verkauft; Bischof Räß von Straßburg erwarb 1853 die Gebäude und übergab sie Franciscaner-Tertiärinnen. Niedermünster liegt ganz in Trümmern. (Vgl. außer den citirten Werken J. A. Silbermann, Beschreib. von Hohenburg, Straßburg 1781, neue Aufl. 1835; Rettbergs Kirchengeschichte Deutschlands, Göttingen 1848, II, 75 ff.; Mabill. Annal. Paris. 1703, I, 488 bis 492. 599; II, 58; Butler, Leben der Väter und Martyrer, übersetzt von Räß und Weis, XVIII, 253 ff.) [Schröbl.]

Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Fürst Alexander Leopold Franz Emmerich, Weibbischof, wurde geboren am 17. August 1794 zu Kupferzell in der Grafschaft Hohenlohe als das 18. und letzte Kind des Fürsten Karl Abrecht und der Fürstin Judith, geb. Freiin v. Reviczky, besuchte von 1804—1808 das Leresianum in Wien, von da bis 1810 die Akademie in Bern, kehrte auf noch ein Jahr in das Leresianum zurück, trat 1811 in das Clerikalseminar zu Wien ein, siedelte nach zwei Jahren in das von Tyrnau in Ungarn über, vollendete sodann seine Studien bei seinem Oheim, dem Weibbischofe Franz Karl v. Hohenlohe-Schillingsfürst zu Ellwangen an der dortigen theologischen Lehranstalt, wurde am 4. März 1814 von dem Domcapitel zu Osnüb einhellig zum Domicellar erwählt und am 16. September 1815 von seinem Oheim in Ellwangen zum Priester geweiht. Hohenlohe gehörte seiner ganzen Geistesrichtung nach in den Kreis der Sailer, Sambuga, Wittmann, zu denen er auch in persönlichen Beziehungen stand. Schon frühe war dieß mit Sailer der Fall, welcher ihm die Primizpredigt (Der Priester ohne Tadel etc., München 1816) hielt. Als junger Priester gab Hohenlohe sich eifrig dem Predigtamt und der Seelsorge, besonders dem Besuche der Kranken hin. Am 30. März 1816 wurde er Mitglied des Jhanniterordens; im Herbst darauf reiste er nach Rom und fand hier herzliche Aufnahme, nachdem er sich von den Beschuldigungen, er habe die Sacramente in deutscher Sprache gespendet und gehöre der Bibelgesellschaft an, gereinigt hatte. Nach seiner Rückkehr im J. 1817 besuchte Hohenlohe München, nahm daselbst Eduard v. Schenk das katholische Glaubensbekenntniß ab und gewann sich das Vertrauen des Königs Max I. Dieser ernannte ihn am 8. Juni 1817 zum Geistlichen Rathe bei dem Generalvicariate zu Bamberg und 1821

bei der Errichtung des Erzbisthums zum Domherrn daselbst. Hier wurde er zuerst 1819 in größeren Kreisen durch eine Broschüre bekannt, in der er sich gegen den Vorwurf der Profesymacherei wegen der Aufnahme des Redacteurs des „Fränkischen Merkurs“ Dr. Wegel in Bamberg verteidigen mußte. Den Anstoß zu derjenigen Thätigkeit aber, wegen welcher sein Name so viel genannt werden sollte, erhielt er am 1. Februar 1821. Hohenlohe befand sich bei seinem Freunde, dem Dechanten Berchtold zu Haffsurt. Er sollte am Feste Mariä Lichtmess die Predigt halten, wurde aber von heftigen Halschmerzen befallen. Der mitanwesende Schwager des Pfarrers, ein einfacher Bauer Namens Martin Michel von Unterwittighausen, versprach ihm sofortige Hilfe, wenn er sie in vertrauensvollem Gebete suchen wolle. Beide knieten zu demselben nieder, und die Krankheit verschwand bis auf die letzten Spuren. An diesen Vorfall gedachte Hohenlohe, als er wenige Monate später in Würzburg die seit sieben Jahren contracte 17jährige Prinzessin Mathilde Schwarzenberg sah. Er ließ Michel rufen, und auf ihrer heider Gebet genas die Kranke sogleich. Dieß geschah am 20. Juni 1821. Ähnliche Heilungen wiederholten sich in den nächsten Wochen, da die Kranken auf den Straßen, in den Kirchen und sogar in der Residenz des Kronprinzen dem Fürsten zugeführt wurden. „Was Petrus einstens in Jerusalem that, das that Fürst Hohenlohe in Würzburg am 20. Juni 1821“, so lautete alles Erstes der Titel einer Broschüre. Daselbe war der Fall in Bamberg, wo ganze Listen „bantender Geheilten“ veröffentlicht wurden; ebenso in Brückenau, von wo aus Kronprinz Ludwig von Bayern selbst bescheinigte, seine Horthörigkeit sei durch das Gebet des Fürsten gemildert worden. Diese Ereignisse riefen eine wahre Sturmflut von Streifschriften hervor. Es erschienen ihrer in den Jahren 1821 und 1822 an 40. Von diesen entschied sich die eine Hälfte (von Scharold, Fr. N. Baur, J. Kast, L. Wolf, R. Samhaber, Graf C. v. Arco, C. F. J. Zenger, die Professoren Chr. A. Fischer und Onymus in Würzburg und G. Kiegler in Bamberg u. s. w.) theils unter Annahme eines natürlichen, magnetischen oder sympathischen Heilverfahrens, theils unter Anerkennung einer Kraft von oben für die Wirklichkeit der Heilungen. Die andere Hälfte der betreffenden Verfasser aber sprach sich dagegen aus, und zwar auf Grund medicinischer Prüfung einzelner Fälle durch Sinner u. A.; von theologischem Standpunkte thaten dieß unter den Katholiken die Professoren Fr. Brenner zu Bamberg und Cl. A. Graß, der einsige Lehrer Hohenlohe's in Ellwangen; unter den Protestanten G. Friedrich, Chr. Fr. Ammon, H. Stephani, von ganz naturalistischer Anschauung aus mehrere Ungenannte und zuletzt mehr unter Verdächtigung oder Zweiflung der angeführten Fälle Fr. v. Spaun, Fr. K. Graf Nechterns-Limpurg, v. Hornthal u. s. w. Hohenlohe selbst begnügte sich mit einer von Brückenau aus am